

"Ich bin kein Bremser, ich beschleunige"

Interview von Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble zum Anti-Doping-Kampf in der Süddeutschen Zeitung vom 10.02.2007

Seit die spanische Staatsanwaltschaft 2006 den Sportarzt Eufemiano Fuentes als Hauptakteur eines internationalen Dopingnetzwerks entlarvte und die Ermittlungen auch auf Dopingvergehen des deutschen Radhelden Jan Ullrich hinwiesen, ist die Debatte um den Kampf gegen Doping neu entbrannt. Wichtigster Streitpunkt: die so genannte Besitzstrafbarkeit, die Frage, ob der Gesetzgeber den Besitz von Dopingmitteln unter Strafe setzen soll. Die Mehrheit des deutschen Sports, allen voran der Chef des Deutschen Olympischen Sportbundes DOSB, Thomas Bach, wandte sich scharf gegen diese neue Qualität des staatlichen Antidoping-Kampfes.

Indes sehen viele Juristen, wie der Sportausschuss-Chef im Bundestag, Peter Danckert (SPD), oder Leichtathletik-Präsident Clemens Prokop, darin den Türöffner für strafrechtliche Ermittlungen gegen die gesamte Manipulationsindustrie. Mitte Januar schien der Streit vom Tisch zu sein: Die Koalitionsfraktionen einigten sich auf einen Gesetzesvorschlag, nach dem der Besitz von Dopingmitteln „in nicht geringen Mengen“ künftig unter Strafe stehen sollte. Die Befürworter der Besitzstrafbarkeit hatten sich durchgesetzt. Kurz darauf legte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble seinen Gesetzestext zum Dopingkampf vor - ohne Besitzstrafbarkeit. Im SZ-Interview versucht Schäuble, die Verwirrung aufzuklären.

SZ: Herr Minister, wie groß ist die Bedrohung des Sports durch Doping?

Schäuble: Sehr groß. Es ist in einem Teil des internationalen Spitzensports eine richtige Seuche, eine existenzbedrohende Gefahr. Wenn die Menschen nicht mehr glauben, dass der Sport einigermaßen unmanipuliert ist, kann die Begeisterung dafür auch schnell vorbei sein.

SZ: Es gibt viele nicht nachweisbare Substanzen, Maskierungsmittel und die Möglichkeit, sich an die Blut- und Hormon-Grenzwerte heranzudopen. Ist das Kontrollsystem des Sports überfordert?

Schäuble: Es ist eines der Probleme, dass das Sportsystem mit seinen Kontrollen umgangen werden kann. Trotzdem ist dieses System notwendig, weil es in der Breite bei internationalen Wettkämpfen angewendet werden kann und auch erfolgreich ist. Am Ende werden eben doch welche ertappt und bloßgestellt.

SZ: Nur die Dummen. Die Realität zeigt die großen Affären auf, die mit den Namen Fuentes, Balco, Springstein verbunden sind. Basierten die nicht alle auf staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen?

Schäuble: Das ist nur ein Teil des Bildes. Die Ironman-Siegerin, der Tour-de-France-Gewinner wurden durch die Sportgerichtsbarkeit gestoppt. Den positiven Proben folgten harte Konsequenzen. Der Sport kann nach der Beweislastumkehr das Überschreiten von Grenzwerten unabhängig von der Schuldfrage beweisen. Außerdem, wenn man die Diskussion um die Strafbesitzbarkeit aufgreift: Es gibt auch eine Menge von Mitteln, deren Besitz oder Gebrauch man nicht so leicht strafbar machen kann.

SZ: Das zu regeln, wird ja in der Koalitionsvereinbarung schon angegangen, indem man die Strafbarkeit auf bestimmte gefährliche Arzneien beschränkt.

Schäuble: Ja, aber damit werden wir eben Substanzen haben, die wir mit dem Dopingsystem nicht erfassen. Den Eigengebrauch will man nicht strafbar machen, weil man da rechtssystematische Probleme hat. Deswegen nutzt die Koalitionsvereinbarung die Besitzstrafbarkeit als Krücke: Nicht geringe Mengen indizieren, dass der Besitzer sich am Handel beteiligt. Darüber besteht Konsens: Die, die ernsthaft dopen, sind Teil eines hochkriminellen Geflechts, an das der Sport allein nicht rankommt. Deswegen wollen wir ihm das Instrumentarium der Strafprozessordnung zur Verfügung stellen. Ob dies zur Ausrottung des Dopings führt, ist zweifelhaft. Deswegen ist meine Grundthese, für die ich glaube, mich nicht entschuldigen zu müssen: Es geht nur in enger Zusammenarbeit des eigenverantwortlichen Sports mit dem Staat. Das ist auch nicht Kumpanei zwischen Sport und Ministerium, wie mir gelegentlich unterstellt worden ist.

SZ: Die Besitzstrafbarkeit ist doch nur ein erster Schlüssel, um überhaupt auf die Ermittlungsebene vorzustoßen. Dieser Eindruck herrscht bei den Koalitionären im Sportausschuss vor, offenbar auch beim DOSB, der die Vereinbarung begrüßt hat. Sie haben diese aber dann nicht in Ihrem Gesetzesentwurf berücksichtigt und gelten nun als Bremser.

Schäuble: Das ist natürlich völliger Unsinn. Ich bin Teil der Koalition. Wir haben gesagt, wir wollen möglichst schnell eine Lösung. Deshalb habe ich den Fraktionen vorgeschlagen: Wenn wir es schaffen, eine Formulierung für einen Gesetzesentwurf noch vor der Kabinettsbefassung abzustimmen, nehmen wir diese in den Entwurf hinein. Schaffen wir es nicht, bin ich nicht dafür, Verzögerungen in Kauf zu nehmen. Ein Gesetz zu verabschieden braucht Zeit, und Nachbesserungen kann man im Zuge der parlamentarischen Beratungen immer noch einfügen. Das ist Parlamentspraxis und ein Vorschlag zur Beschleunigung. Wer beschleunigt, ist kein Bremser.

SZ: Peter Danckert erinnerte jüngst daran, Sie hätten den Koalitionären zugesagt: Kommt mit einem gemeinsamen Vorschlag zu mir, dann findet der Eingang in unseren Entwurf. War es so?

Schäuble: Keine Frage. Wir im Innenministerium haben die Ressortabstimmung mit Justiz- und Gesundheitsministerium über unser Artikelgesetz im Einvernehmen mit den Koalitionsfraktionen begonnen. Das braucht gewisse Zeit. Mitten hinein kam die Einigung der Koalitionsfraktionen. Die sportpolitischen Sprecher der Koalitionsfraktionen, Freitag und Riegert, haben mir einen Brief geschrieben, in dem sie das mitgeteilt haben. Und worum haben sie gebeten? Die Regierung möge erarbeiten, wie man die Vereinbarung formulieren kann. Ich habe gesagt: Das machen wir sofort, aber ob es so schnell geht, dass es noch in den Entwurf eingeht, muss sich zeigen. Wenn nicht, liefern wir Formulierungshilfen für die Beratungsphase im Parlament.

SZ: Sie unterstützen also den Gesetzesvorschlag der Koalition zur Besitzstrafbarkeit, Sie forcieren nur das Prozedere?

Schäuble: Das ist der Punkt: Ich will nicht, dass es zu Verzögerungen kommt.

SZ: Birgt die parlamentarische Behandlung einer Initiative, für die es ja bereits breiten Konsens gibt, nicht auch das Risiko, dass im letzten Moment noch ein Umdenken einsetzt? Dass erkannt wird, dass der Staatsanwalt nun in jedem Fall eingreifen kann und zudem die Standortdebatte wieder aufgerührt wird?

Schäuble: Welche Standortdebatte?

SZ: Der Sport selbst hat das Thema angerissen: dass strafrechtliche Maßnahmen gegen dopende Athleten Deutschlands Position als Bewerber um große Sportereignisse schwächen könnten?

Schäuble: Dass das Argument in den parlamentarischen Beratungen behandelt wird, kann ich nicht ausschließen. Mich beeindruckt es in keiner Weise. Ich halte allerdings schon für ein Argument, darauf zu achten, dass Doping nicht nur national, sondern auch international bekämpft werden soll: Wie machen es andere? Wenn man sich auf einer Straße bewegt und alle anderen fahren in die andere Richtung, kann man natürlich auch sagen: Mensch, lauter Geisterfahrer.

SZ: Wer für sich reklamiert, weltweiter Vorreiter in der Dopingbekämpfung zu sein, muss der nicht auch in Kauf nehmen, gegen den Strom zu fahren?

Schäuble: Das machen wir auch. Aber man darf nicht so blind sein, nicht zu fragen, ob andere auch Argumente haben. Doping muss man international bekämpfen, zumal die Netzwerke auch international sind. Vom Standortargument halte ich gar nichts. Aber damit klar ist: Ich werde auf die parlamentarischen Beratungen wenig Einfluss nehmen. Ich habe als Innenminister gegenüber dem Parlament eine dienende Funktion. Wenn Formulierungshilfe notwendig ist, wird sie mit den anderen Ressorts fachlich abgestimmt und sachlich richtig vorgelegt.

SZ: Ein so verhaltener Sportminister?

Schäuble: Es geht hier nicht um Profilierung. In der Entschiedenheit, Doping zu bekämpfen, und in der Einschätzung, was das für eine Bedrohung ist, lasse ich mich von niemandem übertreffen. Aber in der Frage, wie man es am effizientesten tut, kann man verschiedener Meinung sein. So glaube ich auch an die Wirksamkeit von Schwerpunktstaatsanwaltschaften in den Justizverwaltungen der Länder, was aber nicht meine Entscheidung ist. Außerdem werden wir eine Zuständigkeit des Bundeskriminalamtes schaffen, das ist auch ein Element unseres Ansatzes. Nun geht es um die Strafbarkeit für den Besitz nicht geringer Mengen bestimmter Stoffe. Unklar ist noch, wie man den Kompromiss ausgestaltet.

SZ: Wohin tendieren Sie?

Schäuble: Die Prüfung läuft. Der Besitz nicht geringer Mengen indiziert, dass man damit handelt. Die Koalitionäre wollen nicht den Eigengebrauch unter Strafe stellen, sondern den Handel. Da sind wir wieder beim Thema, was Sportjournalisten nicht interessieren muss, Juristen aber schon: Was ist bei einer Strafrechtsbestimmung der Grund, warum man ein Verhalten unter Strafe stellt.

SZ: Halten nicht auch viele damit befasste Juristen diese Frage für geklärt?

Schäuble: Wir werden sehen, welche überzeugende juristische Lösung gefunden werden kann.

SZ: Also haben Sie doch Zweifel am Entwurf der Koalitionsvertreter?

Schäuble: Nein. Denn in der Systematik des Arzneimittelgesetzes kann man es machen.

SZ: Demnach darf nun also der Staatsanwalt einschreiten, wenn ein Dopingbefund vorliegt. Und egal, ob am Ende bestraft wird: Der Apparat der Strafermittlung wird endlich aktiviert. Im Fall Springstein war zuletzt sogar zu sehen, dass Gerichtsakten an den Beschuldigten zurückgingen. Obwohl Dopingmittel vorlagen: Springstein reichte die Behauptung, diese seien zum Eigengebrauch.

Schäuble: Und genau deshalb benötigen wir die Präzisierungen im Strafrecht. Durch die Einbindung des BKA und etwa die Erweiterung des Strafrahmens, die den Einsatz von Telekommunikationsüberwachung erlaubt, werden neue Möglichkeiten zur Aufdeckung von Netzwerken geschaffen. Dennoch, überschätzen Sie nicht die Leistungsfähigkeit der Strafverfolgungsbehörden.

SZ: Könnten Regelungen zu Sportbetrug oder Sportethik weiterhelfen?

Schäuble: Jetzt kommen wir zu einer harten Wahrheit. Ein sportethisches Vergehen ist kein Straftatbestand. Die Schwalbe im Fußball zum Beispiel ist ethisch auch nicht in Ordnung. Aber ich würde nicht dafür plädieren, den Straftatbestand der Schwalbe einzuführen.

SZ: Sie wählen bei solchen Debatten sehr oft das Beispiel der Schwalbe - ist das nicht eine situative Unsportlichkeit, die in der Spielordnung über die Tatsachenentscheidung abgehandelt wird?

Schäuble: Ich wähle das Beispiel, weil Sie Sportethik zum Straftatbestand machen wollen. Und Generationen von Juristen werden Ihnen sagen, das kriegen Sie so nicht hin. Deswegen braucht man diese Systematik wie im Arzneimittelgesetz bezüglich der Dopingmittel. Wie viel es trägt, muss man sehen. Ich glaube allerdings nicht, dass das der entscheidende Punkt ist, um Doping erfolgreicher zu bekämpfen. Ich glaube, dass die anderen Maßnahmen, in unserem Paket, wie der Runde Tisch zum Blutdoping, Präventionsmaßnahmen und Mittel für die Forschung, viel wirkungsvoller sind. Und auch das, was der Sport selbst tut.

SZ: Sie meinen also, dass die Besitzstrafbarkeit erst gar nicht als Ermittlungsgrundlage herangezogen wird?

Schäuble: Vielleicht haben Sie verfolgt, dass es eine Debatte darüber gibt, dass die Justizministerin einen Deal wie im Hartz-Prozess - zwischen Staatsanwaltschaft, Gericht, Verteidigung - durch eine Änderung der Strafprozessordnung erleichtern will. Warum? Weil die Strafverfolgungsbehörden beklagen, dass sie überlastet sind. Es gibt zwar den sogenannten Legalitätsgrundsatz, jedem Verdacht einer strafbaren Handlung nachzugehen. Die Überlastung ist auch eines der Argumente, auf das ich gestoßen bin. Ich habe ja mit allen gesprochen, weil ich nach Lösungen gesucht habe.

SZ: Lässt man es dann nicht besser?

Schäuble: Deshalb präzisieren wir ja Tatbestände im Gesetzesentwurf, die Besitzstrafbarkeit nicht geringer Mengen bestimmter Stoffe wird aufgesattelt.

SZ: Sie beklagen doch, wie schwer diese Tatbestände zu verankern sind.

Schäuble: Von denen, die sich beruflich mit Doping beschäftigen, wird auch gesagt, dass ein normaler Staatsanwalt zu wenig davon versteht. Deswegen hat das Argument Schwerpunktstaatsanwaltschaften sehr viel für sich.

SZ: Aber auch die Schwerpunktstaatsanwaltschaften und das BKA hätten im Moment keine Handhabe.

Schäuble: Doch, gegen den Handel haben wir heute schon Maßnahmen.

SZ: Totes Recht. Es gab im Spitzensport noch nie ein Verfahren auf der Grundlage. Nicht mal gegen Springstein.

Schäuble: Da bin ich anderer Meinung. Es gab sehr wohl Verfahren wegen Handels mit Dopingmitteln. Diese könnten noch zahlreicher werden, wenn, wie in anderen Bereichen, Schwerpunktstaatsanwaltschaften gebildet werden.

SZ: Sie selbst schwankten in Ihrem Kurs. Im September sagten Sie in der FAZ zur Besitzstrafbarkeit: „Es sprechen mehr Argumente dafür als dagegen. Deshalb sind wir dafür.“ Der Welt am Sonntag sagten Sie im Dezember: „Mein Ministerium war von Anfang an gegen die Besitzstrafbarkeit. Ich habe es ernsthaft versucht und angewiesen, zu untersuchen, ob es nicht doch einen Weg gibt, der sinnvoll ist.“ Dazwischen lag ein Entwurf aus Ihrem Haus, der an die Arbeitsgruppe des Sports ging und sogar ganz konkret ausgestaltet, wie die Besitzstrafbarkeit in ein Gesetz eingearbeitet werden sollte. Irritierend.

Schäuble: Nur wenn man irritiert sein will. Ich habe gesagt, dass ich persönlich der Meinung bin, dass man es machen soll, wenn es geht. Unter zwei Voraussetzungen: zusammen mit dem Sport, und es darf die internationalen Bemühungen nicht behindern. Ich habe im Welt-Interview gesagt, was die Wahrheit ist: dass mein Ministerium von vornherein skeptisch war. Wenn der Minister sagt, er möchte es eigentlich, haben die Mitarbeiter versucht, dafür Wege zu finden. Genau deswegen hat die Sportabteilung, die eigentlich davon abgeraten hat, sich darum bemüht. Aber immer unter der Voraussetzung: mit dem Sport gemeinsam. Und dieses war das Ergebnis, und daraus habe ich dann die Schlussfolgerung gezogen, die ich verkündet habe.

SZ: Also sind nicht Sie, sondern das Ministerium ist hin und her geschwankt?

Schäuble: Nein. Ich habe immer gesagt: Ich bin für Besitzstrafbarkeit, unter den benannten Voraussetzungen. Diese sind nicht erfüllt worden...

SZ: ... jetzt aber schon..

Schäuble: Jetzt reden wir aber über einen eingeschränkten Besitzstraftatbestand, den der Sport mit trägt. Ich teile nicht die überzogenen Erwartungen daran, halte es dennoch für einen notwendigen Teil des Ganzen. Vielleicht können Sie mich dafür kritisieren, dass ich gesagt habe, ich bin eigentlich dafür, aber ich weiß auch nicht genau, wie es geht.

SZ: Der DOSB hat der Koalitionsvereinbarung zugestimmt, obwohl DOSB-Chef Bach bis zuletzt dagegen war, dass der Staatsanwalt gegen dopende Sportler ermitteln kann.

Schäuble: Für mich ist es ein erfreulicher Beweis dafür, dass wir in Koalition, parlamentarischen Bereich und organisiertem Sport nicht nur in festgefühten Schützengräben verharren, sondern miteinander reden und uns beeinflussen.

SZ: Gab es ein Versprechen von Ihnen gegenüber Bach, dass Sie nichts gegen den Sport

unternehmen werden?

Schäuble: Ich habe ein subsidiäres Grundverständnis. Ich will nicht einen Staat, der alles regelt, das heißt natürlich nicht, dass ich als Vertreter des Staats meine Verantwortung nicht wahrnehme. Deswegen habe ich ja gesagt, wenn der Sport sich nicht hinreichend gegen Doping wendet, kommt der Punkt, dass wir keine öffentlichen Mittel zur Förderung mehr zur Verfügung stellen können. Das ist ja nicht gerade ein Blankoscheck.

SZ: Dank der Unterzeichnung der Unesco-Resolution gegen Doping sind nun die Richtlinien der Weltantidoping-Agentur Wada bindend. Heißt das konkret, dass bei der Fördermittelvergabe des Ministeriums künftig Verbände, die die Wada-Regeln nicht anwenden, auch nicht mehr gefördert werden?

Schäuble: Klar. Wenn wir die Unesco-Resolution ratifizieren, halten wir uns daran. Doch gibt die Wada für das Problem, das wir hier diskutieren, nichts her.

SZ: Kann man von Bach Objektivität erwarten? Hat er nicht, als Chef der internationalen Sportgerichtsbarkeit, ganz eigene Interessen zu schützen?

Schäuble: Ich bin überzeugt, dass er mit gutem Grund sagen kann, dass er sich in seinen Funktionen im internationalen Sport mehr als andere in der Dopingbekämpfung engagiert hat und sich besser auskennt. Ich habe mit ihm die Turiner Fälle genau angeschaut, das war ein Zusammenwirken von IOC und Strafverfolgungsbehörden. Allein hätte die italienische Justiz nicht viel hingekriegt.

SZ: Bach hat das Vorgehen der Justiz in Turin bereits als gescheitert erklärt. Dabei läuft das Verfahren nach den Razzien bei österreichischen Sportlern noch. Die Ermittlungsakte liegt beim IOC.

Schäuble: Es hat in Italien noch keine Verurteilungen gegeben.

SZ: Aber gewiss: Wegen der Epo-Programme bei Juventus Turin, oder gegen Radsport-Ärzte. Das Problem war nur, dass in letzter Instanz die Verjährung greift - und das ja nicht nur im Sport.

Schäuble: Also gibt es keine rechtskäftige Verurteilung.

SZ: Richtung Peking 2008: Sie wollen ein Olympia-Förderprogramm auflegen?

Schäuble: In dem begrenzten Rahmen, den wir haben. Viel kann man nicht mehr ändern für Peking.

SZ: Wie soll der Sport den Widerspruch auflösen, wenn der Staat unter Erfolgsprämissen fördert? Oder liegt der Anstieg des internationalen Leistungsniveaus an besseren Trainingskonzepten?

Schäuble: Deswegen muss die Dopingbekämpfung international erfolgreicher sein. Chancengleichheit ist entscheidend. Ohne internationale Erfolge sage ich Ihnen vorher, dass der Sportteil der Süddeutschen Zeitung dünner ausfallen wird. Denn die These, die Uli Hoeneß bei einer gemeinsamen Diskussion vertreten hat - „dann laufen unsere halt eine Runde hinterher“ - die ist nicht gängige Praxis des FC Bayern München, sonst hätten sie Felix Magath nicht entlassen müssen. Die setzen darauf, dass sie im Wettbewerb an der Spitze

eine Chance haben.

SZ: Aber der FC Bayern ist ein Wirtschaftsunternehmen. Der deutsche Sport, den der Staat fördert, nicht.

Schäuble: Sind wir im internationalen Sport nicht mehr vertreten, schreiben Sie vielleicht nur noch über den FC Bayern, und wenn der drittklassig spielt, wird der Sportteil eben dünner.

SZ: Was meinen Sie damit?

Schäuble: Ich will den Widerspruch beschreiben, von dem Sie sagen, dass ihn der Sport nicht aushalten kann.

SZ: Wir sind Teil dieses Sportbetriebs?

Schäuble: Wir - die Öffentlichkeit insgesamt. Wir sind auf einmal alle Handballfans. Weil diese Gesellschaft ja daran ungeheuer interessiert ist. Der Sport ist immer in der Gefahr der Übertreibung. Daher dürfen wir ihn nicht aus der Eigenverantwortung entlassen. Wir werden sehen, dass die Systeme, die alles dem Staat überlassen, in der Dopingbekämpfung weniger engagiert sind - spätestens in Peking zu beobachten.

Von Thomas Hahn und Thomas Kistner